A. Meeson's Testament.

Roman von H. Rider-Haggard.

(Uebersetzung von Karl Biesendahl.

(12. Fortsetzung und Schluß.)

Es war geschehen, sie waren Mann und Frau. Die Fahrt nach dem Hannover-Square war kurz und das erste Gesicht, was sie begrüßte, war der Knabe von der City (John), begleitet von seinem Bruder, dem Knaben von Pump-court (James), welcher wahrscheinlich mitgekommen war, ihm den Weg zu zeigen oder wahrscheinlicher, weil er dachte, daß da etwas Eßbares abfallen müßte. — Der erstere hielt in seiner Hand ein ganz gerichtsmäßig ausschauendes Schreiben.

„Der Brief ist mit „expreß" bezeichnet, Sir: und so dachte ich, es wäre besser, ihn hierherzubringen;" sagte der Knabe und händigte John den Brief ein.

John erbrach das Schreiben und Eustachs Züge, denn gerichtliche Schriftstücke höchst antipathisch geworden waren, erhellten sich, als er erfuhr, daß es nur die höfliche Mittheilung von Seiten des gegnerischen Solizitors sei, daß keine Berufung eingelegt werden solle.

Diese Nachricht erregte allseitige Befriedigung und in froher Stimmung setzte man sich nieder zum Hochzeitsmahl.

Selbst Lady Holmhurst fühlte sich zum erstenmal nach ihres Gatten Tode heiter und glücklich und war wieder lebhaft und gesprächig, wie früher.

Und über ihrem munteren Wesen lag ein solcher Reiz, daß selbst James seiner Gelehrsamkeit und der Verantwortlichkeit seines hohen Berufes vergaß und redete wie jeder andere Christ. Ja er verstieg sich sogar zu einem Riesenkompliment, das drei Satzperioden umfaßte, deren jede wieder in verschiedene Punkte getheilt war.

Schließlich erhob sich Dr. Probate, um die Gesundheit auf die Braut auszubringen; und er that es allerliebst, wie man es nur von einem Manne erwarten kann, der eine so außergewöhnliche Vertrautheit besitzt mit Eheangelegenheiten. Seine Rede war geradezu entzückend und mit klassischen Citaten geschickt verwoben.

„Ich habe öfter gehört," schloß er, „daß alle Menschen vom Schicksal in Wahrheit gleich begünstigt seien auf ihrem Lebenswege. Ich habe die Wahrheit dieser Behauptung stets bezweifelt, und nun bin ich von der Unrichtigkrit derselben ganz überzeugt. Mr. Eustach Meeson ist ein vorzüglicher junger Mann, und es möge mir erlaubt sein, auszusprechen, auch ein sehr schmucker junger Mann, aber was, möchte ich die Gesellschaft fragen, hat Mr. Meeson mehr als andere Menschen gethan, um sein großes Glück zu rechtfertigen? Warum ist ferner dieser junge Herr unter so vielen jungen Leuten berufen worden, zwei Millionen zu erben, und die reizendste, begabteste und charaktervollste junge Dame, welche mir jemals begegnet ist, heimzuführen — eine junge Dame, welche nicht nur zwanzigfach das Glück auf ihrem Gesichte trägt, nein, auch in ihrem Kopf und auf ihrem Nacken — und was für eins!! Ja, lieber Freund," und er verbeugte sich gegen Eustach:

„Halt fest das Glück, das Dir hinieden
Ist durch der Götter Huld beschieden!"

„Ich beglückwünsche Sie, wie alle Menschen einen so vom Glück begünstigten Mann beglückwünschen müssen; von Herzen wünsche ich Ihnen Glück und von Herzen bitte ich Sie, erwerben Sie, verdienen Sie sich das ungewöhnliche Glück, daß die Vorsehung Ihnen beschieden hat, und Sie werden seines Besitzes doppelt froh sein!"

Darauf erhob sich Eustach, um eine Ansprache zu halten, die ihm aus dem Stegreif trefflich gelang. Er erzählte, wie er schon beim ersten Blick im Kontor seines Onkels zu Birmingham sich in das holde Antlitz Augustas verliebt habe. Er schilderte, was er empfunden habe, als er nach Birmingham zurückgekehrt sei und seine Liebe ausgeflogen gefunden habe, und was er gelitten, als er sich sagen mußte, daß sie mit dem „Känguruh" untergegangen sei. Dann kam er auf den glücklichen Tag ihrer Rückkehr und auf die noch glücklicheren Tage zu sprechen, da er entdeckt hatte, daß auch er ihr nicht gleichgiltig sei, und schloß so:

„Doctor Probate hat geäußert, daß ich vom Schicksal besonders begünstigt bin, und ich gestehe die Wahrheit seiner Bemerkung zu. In der That, ich bin über mein Verdienst glücklich, so glücklich, daß ich förmlich erschreckt bin. Wenn ich mich umwende und mein treues Weib an meiner Seite sitzen sehe, bin ich besorgt, daß alles nur ein Traum sein möchte und daß mich bei meinem Erwachen eine öde Wirklichkeit um so schrecklicher anstarren könnte. Und dann wieder dies kolossale Vermögen, welches sie mir durch ihren Opfermuth erkämpfte, ich kann noch kaum daran glauben.

Doch mit Gottes Hilfe hoffe ich viel Gutes damit bewirken zu können, und werde ich mich stets erinnern, welche Verantwortlichkeit damit mir auferlegt ist. Aber auch sie ist ein Schatz, der in meine Hand gelegt worden ist, ein Schatz von unschätzbarem Werth! Aber, Du lieber Himmel, mit ihrer Hilfe hoffe ich, es zu etwas Gutem bringen zu können, und ich werde stets eingedenk sein, daß mir in ihr ein großes Pfand anvertraut ist." Dann ging er auf ein anderes Thema über und brachte die Gesundheit der beiden Zwillinge aus, welche allein stehend, im Kampfe so kräftige Schläge ausgetheilt hätten und den Generalanwalt und seine ganze gelehrte Phalanx in die Flucht geschlagen hätten.

Darauf erhob sich James zur Replik, und er würde in langathmiger Beredtsamkeit den ganzen Proceß noch einmal durchgegangen sein, hätte nicht Lady Holmhurst in Verzweiflung ihn am Aermel gezupft und ihm gesagt, daß er jetzt ihr Wohl ausbringen müsse; dies that er denn auch mit Begeisterung und Aufrichtigkeit, spielte leicht auf ihren Wittwenstand an und definirte sie als alleinstehende Dame mit allen Rechten und Rücksichten, die einer solchen zustehen.

Alles brach in Lachen aus, auch die arme Lady Holmhurst selbst, und James setzte sich, nicht ohne Unwillen darüber, daß die unverständige Welt es wage, einen so präcisen juristischen Ausdruck in's Lächerliche zu ziehen.

Und danach ging Augusta fort und kleidete sich um, dann folgte ein hastiger Abschied; und um sich der Beobachtung zu entziehen, fuhren sie nach gut englischer Sitte unter einem wahren Hagel von alten Schuhen in einem hübschen Kab von dannen.

Noch einmal im Meeson'schen Verlag.

Ein Monat ist vergangen—ein Monat mit seinen langen Sommertagen und allem Glück, das nur ein liebendes Paar während seines Honigmonds unter günstigsten Verhältnissen an den reizenden sonnigen Punkten der Inseln des britischen Canals genießen kann.

Während der letzten vierzehn Tage schon waren gewisse Vereinbarungen zwischen Mr. John Short, als autorisirtem Bevollmächtigtem, und den Vertretern der Herren Addison und Roscoe getroffen worden, des Inhalts, daß der Antheil an dem großen Verlag den beiden Herren abgekauft würde, und daß Eustach Meeson nun einziger Besitzer des unermeßlichen Anwesens würde, das er unter seine persönliche Oberaufsicht zu stellen beabsichtigte.

Nun war er, begleitet von John Short, welchen er in die Stelle eines Solicitors seiner geschäftlichen und privaten Angelegenheiten eingesetzt hatte, und von Augusta, beschäftigt, eine formelle Uebernahme der Schlüssel des Hauptdirectors zu vollziehen, welcher im Etablissement allgemein als Nummer Eins bekannt war.

„Ich möchte die Contracte der Autoren von Anfang vorigen Jahres nachsehen!" sagte Eustach. Nummer Eins legte ihm dieselben etwas mürrisch vor. Ihm war dieser bestimmt auftretende junge Besitzer mit seinen freien und den Meeson'schen Principien zuwiderlaufenden Ansichten nicht angenehm.

Eustach durchlief die Papiere, und dabei stand sein glückliches Weib neben ihm und wunderte sich über die fast kaleidoskopartige Veränderung ihrer Verhältnisse. Als sie zuletzt hier gestanden hatte, vor noch kaum einem Jahre, hatte sie als bemüthige Bittstellerin um wenige Pfund gebettelt, um damit ihrer Schwester Leben zu retten, und nun —

Plötzlich stutzte Eustach, und er nahm ein Document aus dem Bündel und las es durch. Es war Augustas Contract mit Meeson und Compagnie über „Jeminas Gelübde", welcher sie auf fünf Jahre band, der einst all das Unheil und, wie sie selbst glaubte, auch den Tod ihrer kleinen Schwester verschuldet hatte.

„Hier, mein Herz," sagte Eustach zu seiner Gattin, „hier ist ein Geschenk für Dich. Nimm es!"

Augusta ergriff es, und als sie es ansah, schauderte sie. Es brachte ihr alle jene schmerzlichen Ereignisse wieder in's Gedächtniß.

„Was soll ich damit?" fragte sie. „Soll ich es zerreißen?"

„Ja," antwortete er. „Doch nein, warte noch," und er nahm es und schrieb quer darüber mit fester Schrift: „Widerrufen," zeichnete und datirte es dann.

„Da," sagte er, „nun lassen wir es unter Glas und Rahmen bringen, und es soll hier in dem Büreau hängen als Beweis für die Geschäftsusancen bei Meesons."

Nummer Eins rümpfte die Nase und sah bestürzt auf Eustach. Was würde der junge Mann noch Alles in der nächsten Zeit thun?

„Sind die Herren in der Halle versammelt?" fragte Eustach ihn, während er die übrigen Documente wieder fortlegte. Nummer Eins bejahte, und sie begaben sich in die Halle, in welcher alle Redakteure, Unterredakteure, Direktoren, Unterdirektoren der verschiedenen Abtheilungen, Clerks und andere Angestellte; nicht zu vergessen die zahmen Autoren, welche, ein blasses und staubiges Regiment, dorthin aus ihren Verschlägen herbeigekommen waren, dazu die zahmen Künstler mit fliegenden Haaren versammelt und wurden von Nummer Eins in Reihen geordnet. Als Eustach, seine Gemahlin und John Short in die Halle eintraten, wo einige Stühle aufgestellt waren, verbeugten sich Alle, während er sie aufforderte, sich zu setzen, eine Erlaubniß, von welcher die zahmen Schriftsteller, welche den Tag über und oft auch einen guten Theil der Nacht in ihren kleinen Verschlägen sitzen mußten, nicht gern Nutzen zu ziehen schienen. Aber die zahmen Künstler, welche meistens stehend arbeiten mußten, setzten sich bereitwillig.

„Meine Herren," sagte Eustach, „lassen Sie mich Ihnen zuerst meine Gattin Mrs. Meeson vorstellen, welche in anderer Eigenschaft — allerdings nicht gerade zu ihrem eigenen Vortheil — mit diesem Geschäft in Verbindung gestanden hat, da sie die beste Dichtung, welche jemals durch unsere Presse gegangen, geschrieben hat" — (hier brachen einige Hitzköpfe in Beifallsrufe aus, und Augusta erröthete und verbeugte sich) „und welche, wie ich überzeugt bin, uns noch manches vielleicht noch besseres Werk schreiben wird, welches wir die Ehre haben werden, in die Welt hinaus zu senden. (Applaus.) Dann, meine Herren, lassen Sie mich Ihnen Mr. John Short, meinen Solicitor, vorstellen, welcher zusammen mit seinem Zwillingsbruder, Mr. James Short, den großen Proceß führte, in welchen ich in so hervorragender Weise verwickelt war. — Und nun habe ich Ihnen zu sagen, warum ich Sie alle hierher geladen habe. Zuerst, um Ihnen mitzutheilen, daß ich nun alleiniger Besitzer dieses Geschäftes bin, da ich den Herren Addison und Roscoe ihren Antheil abgekauft habe („das ist schön," hörte man eine Stimme) und daß ich hoffe, daß wir gut miteinander arbeiten werden; zweitens möchte ich Sie davon in Kenntniß setzen, daß ich die Geschäftsführung des Etablissements von Grund aus umzugestalten gesonnen bin (Sensation!), wozu ich unter Beihilfe von Mr. Short bereits die Grundlinien entworfen habe. Ich weiß von der Gewinnaufstellung, nach welcher der Verkaufspreis der Antheilte der Herren Addison und Roscoe berechnet war, daß der durchschnittliche Nettonutzen dieses Hauses während der letzten zehn Jahre sich auf 57 und ungerade Procent vom angelegten Kapital belief. Nun, ich bin entschlossen, daß in Zukunft der Nettoprofit einer Unternehmung auf folgende Weise vertheilt werden soll: 10 Procent dem Autor des Buches und 10 Procent dem Hause. Dann würde ein Ueberschuß bleiben, welcher in folgender Weise vertheilt würde: Ein Drittel — von dem die Hälfte zu einem Pensionsfonds verwandt wird — für die Beamten des Hauses, die Antheile in bestimmten Stufen geordnet — (großartige Sensation, besonders unter den zahmen Autoren) und der Rest dem Verfasser des Werkes. Also angenommen, ein Buch würfe 100 Procent ab, so würde ich 10 Procent, die Beamten 26 Procent und die Autoren 64 Procent erhalten."

Hier wurde er unterbrochen von Nummer Eins, welcher seinen Aerger nicht länger bezwingen konnte.

„Ich verzichte," sagte er, „ich verzichte! Meesons sollen sich mit 10 Procent und ohne Spesen begnügen, während ein Autor — ein einfacher Autor — 60 erhält! Das wäre eine Schmach!"

„Wenn Sie zu verzichten vorziehen, ist es mir auch recht," sagte Eustach scharf. „Aber ich möchte Ihnen rathen, sich Zeit zur Ueberlegung zu nehmen. Meine Herren," fuhr Eustach fort, „es mag Ihnen dies als eine ungeheure Aenderung erscheinen, aber trotzdem kann ich wohl sagen, daß ich kein kopfloser Philantrop bin! Ich denke, es wird sich auch so bezahlt, gut bezahlt machen. Um damit zu beginnen, werde ich nie ein Werk annehmen, von dem ich nicht glaube, daß es sich bezahlt machen wird. Meine eigenen 10 Procent werden die erste Abgabe sein; dann die 10 für die Autoren. Wenn ich natürlich ein Buch auf Spekulation ankaufe und das Risiko mit übernehme, würde sich die Sache etwas anders stellen. Aber ich bin wie andere Geschäftsleute mit einem sicheren Nettoprofit von 10 Procent zufrieden. Und da ich denke, daß ein guter Schriftsteller auf diese Weise im Stande sein wird, ein hübsches Einkommen aus seinem Werke zu erzielen, so erwarte ich, daß alle guten Schriftsteller sich in ihrem eigenen Interesse bei mir verlegen werden. Aber auch Sie, meine Herren, werden sich am Ende eines Jahres besser dabei stehen, als jetzt. (Jubel!) Dann muß ich noch ein oder zwei weitere Sachen berühren. Zuerst die Kellerverschläge. Dieselben sind ein Skandal für ein großartiges Etablissement, wie das unsere ist, und werden abgeschafft (Freudenausbrüche der zahmen Autoren) und werden eine hübsche Reihe geräumiger Zimmer an ihrer Stelle errichtet; ferner, ihre Inhaber werden in Zukunft eine sehr beträchtliche, dauernde Gehaltserhöhung empfangen. (Erneute lebhafte Freudenbezeigungen!) Schließlich will ich dies System — dies unwürdige System, die Menschen mit Zahlen zu bezeichnen, als wären sie die Sträflinge und nicht freie Engländer, aufheben. Von nun an wird Jeder in diesem Etablissement wieder seinen eigenen Namen führen." (Lautes Beifallsgeschrei!)

„Und nun zum Schluß: Ich hoffe, Sie alle heute über acht Tage bei mir in Pompadour-Hall zum Diner zu sehen, wo wir unsere neuen Einrichtungen und die neue Firma einweihen wollen, welche jetzt wie früher als „Meeson und Co." bekannt sein wird, denn da wir alle an Einnahmen unserer Unternehmungen betheiligt sind, so können wir es ja auch jetzt wohl noch ein Compagniegeschäft nennen, und zwar hoffe ich ein ersprießliches und ehrenhaftes Compagniegeschäft, im wahren Sinne des Wortes."

Unter nicht endenwollenden Beifallsrufen verneigte sich Eustach und seine Gattin, und man geleitete sie an die bereitstehenden Wagen, der sie nach Pompadour-Hall führen sollte.

In einer halben Stunde gelangten sie vor die prächtigen Thore, aus welchem kaum ein Jahr vorher Eustach fortgejagt worden war, um sein Glück in der Fremde zu suchen.

Da auf der anderen Seite waren in langen Reihen die Diener aufgestellt, prächtig in Sammt und Seide gekleidet (denn Mr. Meesons Dienerschaft war noch nicht entlassen worden) und da stand der dicke Hausmeister Johnson, derselbe, welcher einst dem Onkel seine Abschiedsgrüße ausgerichtet hatte.

„Allmächtiger Himmel!" sagte Augusta und sah auf die marmornen Thürschwellen, „da sind sechs von diesen großen Lakaien. Was sollen wir nur mit diesen allen?"

„Jagen wir sie alle zum Teufel," sagte Eustach kurz; „der Anblick dieser wohlgenährten Gesellschaft ist mir auch nun zuwider."

Und dann geleitete man sie unter Verbeugungen hinein und ehe sie es sich versahen, fanden sie sich bei einem über alle Begriffe luxuriösen Mahl. Es nahm eine Stunde und zwanzig Minuten in Anspruch, oder besser, die sechs Lakaien nahmen diese Zeit in Anspruch, um die silbernen Schüsseln aus und ein zu tragen. Niemals seit ihrer Verheirathung hatten sich Eustach und Augusta so ungemüthlich gefühlt.

„Ich kann nicht behaupten, daß mich der Reichthum sonderlich erfreute!" sagte Augusta, stand auf und ging auf ihren Gatten zu, als Johnson endlich leise die Thür hinter sich geschlossen hatte. „Es erdrückt mich."

„So geht es auch mir," sagte Eustach, „und ich sage Dir, woran es liegt, Gussie," und er schlang seinen Arm um sie: „Ich kann diese widerwärtigen Gesellen nicht so um mich herumstehen sehen. Ich will diese Besitzung verkaufen und dafür ein gemüthliches Heim erwerben."

Und in diesem Augenblicke kam eine unangenehme Ueberraschung. Plötzlich und ohne die geringste Ankündigung öffneten sich die Thüren auf beiden Seiten des Gemaches. Durch die eine kamen zwei der langen Lakaien mit Kaffee, Rahm u. s. w., und durch die andere Johnson und ein anderes gepudertes Individuum mit Cognac und anderen Liqueuren. Und Augusta konnte sich vor Schreck kaum rühren und Eustach hielt sie noch immer umfangen. Erst als sie näher traten, vermochte sie sich einen Schritt zu entfernen, sie blieb verlegen stehen und selbst Eustach erröthete.

Die Diener allein zeigten keine Verlegenheit und verschwanden geräuschlos, wie sie gekommen.

„O, ich kann dies nicht aushalten," sagte Augusta mit schwacher Stimme, als sie hinaus waren. „Ich gehe zu Bette; ich fühle mich ganz ohnmächtig."

„Das ist auch das beste," sagte Eustach, „was wir in diesem unbehaglichen Hause thun können. Zum Henker! warum konnte auch Short nicht zum Diner kommen? Wenn ich nur wüßte, ob hier wohl eine Stelle ist, wo man eine Pfeife oder Cigarre rauchen könnte! Ich glaube gar, diese Burschen würden mich merkwürdig anschauen, wenn ich hier meine Pfeife rauchen wollte! — Zu meines Onkels Zeit war das Rauchen verboten, und so mußte ich in der Haushälterstube rauchen; aber das geht denn doch jetzt nicht mehr."

„Warum willst Du denn nicht hier rauchen? Das Zimmer ist so groß, es würde nicht darnach riechen," sagte Augusta.

„Wenn auch!" sagte Eustach; „denke nur an die sammtenen Vorhänge! Wer kann überhaupt in einem 50 Fuß langen und 30 Fuß breiten Saal einsam seine Cigarre rauchen, ohne den Verstand zu verlieren. Nein, ich werde auch nach oben gehen und dort rauchen."

Und so that er.

Am nächsten Morgen saßen Eustach und Augusta in einem kleinen Zimmer beim Kaffee. Das Licht strömte durch die reich mit Gold verzierten Vorhänge, welche noch niedergelassen waren. Es fiel auf die Kanne von solidem Silber, auf die Decken und Teppiche, auf die werthvollen Möbel und spielte auf den kostbaren goldumrahmten Gemälden. Augusta sah dies alles, und sie dachte an den früheren Herrn all dieser ungezählten Herrlichkeiten, wie er sterbend in der elenden Hütte auf Kerguelenland lag. Welch ein Kontrast!

„Eustach," hub sie sanft lächelnd an, „ich möchte Dir etwas sagen."

„Nun, was denn?" fragte dieser.

„Eustach, wir sind zu reich, wir müssen mit all diesem Gelde irgend etwas beginnen."

„Gut," sagte Eustach, „ich bin es zufrieden. Was gedenkst Du denn zu beginnen?"

„Ich möchte eine größere Summe fortgeben — sagen wir zweihunderttausend, es ist für uns so wenig — um ein Institut für kranke Schriftsteller zu gründen."

„Es ist mir recht," sagte Eustach, „nur mußt Du die Sache in die Hand nehmen, ich kann es nicht mehr auf mich nehmen. Nebenbei," fügte er hinzu, „erinnerst Du Dich noch dessen, was Dir der alte Herr vor seinem Tode sagte? Ich glaube, daß nothleidende Schriftsteller, welche bei Meesons veröffentlicht haben, erstes Anrecht auf Unterstützung haben müßten."

„So dachte ich es mir auch," sagte Augusta, und sie setzte sich an den vergoldeten Schreibtisch und begann, einen solchen Entwurf aufzusetzen.

„Gussie," sagte plötzlich ihr Gatte.

„Ich hatte vorhin einen merkwürdigen Traum."

„Nun," sagte sie kurz, denn sie war mit ihrem Thema beschäftigt. „Was war es denn?"

„Ich träumte, daß James Short zum Rath ernannt worden sei, zwanzigtausend Pfund jährlich verdiene und Lady Holmhurst geheirathet hätte."

„Es sollte mich nicht wundern, wenn es wahr würde" antwortete Augusta und kaute an der Spitze des Federhalters. — Dann trat wieder eine Pause ein.

„Gussie," sagte Eustach plötzlich, „bist Du ganz glücklich?"

„Ja, wirklich, ich bin es; das heißt, ich wäre es ohne diese Lakaien und silbernen Wassergefäße."

„Das wundert mich," sagte der Gatte.

„Warum?"

„Weil — nun, wegen des Testaments auf Deinem Nacken. Ich hätte nicht geglaubt, daß eine Frau ganz glücklich sein könnte, welche nicht bei Hofe erscheinen kann."

Augusta aber ließ ihre Feder fallen und war in einem Augenblick an seiner Seite.

„Du thörichter Mann," sagte sie lächelnd und schlang die Arme um seinen Hals, „was soll mir ein anderer Hof? Ist hier nicht mein König und strenger Gebieter? Und wo er weilt, ist da nicht auch mein Königshof?!"

— Eine Erinnerung an Goethe ist kürzlich aufgefunden worden. Wie man dem „Oberl. Volksbl." schreibt, ist auf dem Balmberg oberhalb Solothurm in einer alten Gade ein Tischlein entdeckt, auf welchem folgender Vers in gothischen Buchstaben eingeschnitten steht (Goethe hat vor 119 Jahren dort eine Bergluftkur gemacht): Anno Domini MDCCLXXI.

Der große Meister Goethe ist
Allhier zu Tisch gesessen
Und hat wie jeder andere Christ
Supp', Fleisch, Gemüs' gegessen.
Wie fröhlich klirrten Gabel und Messer,
Das Essen war gut, der Witz noch besser:
Er hat uns Solothurmer hochgehalten,
D'rum ehren wir ihn auch, den Alten!

— Der englische Richter Arabin war berühmt wegen der Aussprüche, die oft seinem gelehrten Munde entflossen. Zu einem Angeklagten sagte er u. A.: „Wenn es je einen schlimmeren Fall von Diebstahl gab, als diesen Fall, so ist es dieser Fall."—Einem überführten Verbrecher führte er die Milde des gefällten Urtheils in den schönen Worten zu Gemüthe: „Der Gerichtshof wäre berechtigt gewesen, Sie auf eine, weit Ihre Lebenszeit überschreitende Zeitdauer zur Transportation zu verurtheilen, aber in seiner Milde will er soweit nicht gehen."—Einem gelinder davongekommenen Sünder bemerkte er: „Ich will Ihnen Gelegenheit geben, Ihren guten Ruf, der unwiederbringlich verloren ist, wieder zu gewinnen."

— Widerlegung. Was sagen Sie zu dem Benehmen unseres Gastfreundes? Das ist doch zu miserabel. — Wie können Sie sein Benehmen tadeln, er hat doch keins.

— Ein Don Juan hat jedenfalls viel Treue genossen. Sonst würde er sie wohl nicht brechen.

Humoristisches aus dem Leben eines Reisenden.

Zu den bekanntesten und berühmtesten Forschungsreisenden unserer Zeit zählt der russische Staatsrath Dr. Gustav Radde in Tiflis. Ein geborener Danziger, lebt er seit 1852 in Rußland bezw. in dessen asiatischen Besitzungen, und hat während dieser 37 Jahre Sibirien und die unteren Amur-Gebiete, Centralasien, den Kaukasus und die neuen Besitzungen Rußlands östlich vom Kaspi auf das Eingehendste und Gründlichste erforscht. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Untersuchungen sind in großen Werken niedergelegt, während die anthropologischen und geographischen Gesellschaften sich der unausgesetzten Mitarbeiterschaft des Dr. Radde erfreuen. So angesehen, bekannt und geachtet unter diesen Umständen aber auch sein Name bei uns ist, so sind doch nur Wenige mit ihm in persönliche Berührung gekommen, da er, seit er die Heimath verlassen, eben nur noch selten und für kurze Zeit dieselbe wieder aufsuchen konnte. Deshalb begrüßte man jetzt um so freudiger die Nachricht, daß er an der Julisitzung der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, zu deren Ehrenmitglied er im März d. J. ernannt wurde, theilnehmen würde. Nachdem der Vorsitzende, Professor Freiherr von Richthofen, Sr. Excellenz mit warmen Worten die Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft eingehändigt hatte, bestieg Dr. Radde, eine mittelgroße starke Gestalt mit buschigem Schnurrbart in dem ebenso ausdrucksvollen wie jovialen Antlitz, die Rednertribüne, um einen Ueberblick über sein Leben und seine Reisen zu geben. Im Laufe so vieler Jahre hat er sich völlig die eigenthümliche Aussprache der Russen angeeignet, beherrscht aber sonst die Sprache meisterhaft, wechselt in geradezu dramatischer Art oft die Betonung und giebt seinen Worten Nachdruck durch lebhafte Bewegungen, so daß er zu den besten und interessantesten Rednern gehört. Mit Vorliebe wird er humoristisch, und in bezeichnender Weise erwähnte er selbst mehrmals seinen „lustigen Mund". Was er bot, war kein wissenschaftlicher Vortrag, sondern eine Fülle fesselnder Einzelheiten, interessanter Bilder. Daß er während so vieler Wanderjahre manch' lustiges Abenteuer neben vielem Ernsten erlebte, kann man sich denken, und wie er selbst in seinen Erzählungen die Lichtseiten hervorhob und über die Schatten flüchtig hinwegglitt, so wollen auch wir hier versuchen, aus der Masse seiner Mittheilungen vorwiegend die humoristischen wiederzugeben, die, unter behaglichem Lächeln vorgetragen, in der gelehrten Versammlung Stürme der Heiterkeit erweckten.

In solcher Weise wirkten schon seine ersten Worte: „Schöne Damen, liebe Herren", da keine Damen—die nur vereinzelt in den Logen erscheinen—der Gesellschaft angehören. „Von Zeit zu Zeit sieht man den Alten gern", fuhr er fort, und so ginge es ihm hier. Wenn die Arbeiten erledigt seien und die wunderschönen Jagden im Kaukasus vorbei, dann erfrische ihn wohl die russische Regierung durch Aufträge, welche sein Gewissen nicht zu schwer drückten und es ihm ermöglichten, wieder nach dem Westen, nach Europa zu kommen. Seine Jugend sei hart, arbeitsam und dunkel gewesen. „Nicht leicht war es, Sohn eines Schulmeisters zu sein. Machte man's nach dem Willen des Vaters, so prügelten Einen die Jungen; machte man's ihnen recht, so schlug der Vater." Der Anblick eines seltenen Insectes, das sich in einer aus Spanien geschickten Sammlung befand, brachte ihn zu dem Entschlusse, auch Naturforscher zu werden. Aber „in Spanien gab's Räuber". So begab sich Radde 1852, ausgerüstet mit einigen hundert Thalern, welche ihm die Naturforschende Gesellschaft, wie edle Gönner gegeben, 1852 von Danzig nach der Krim, wo er bei dem berühmten Botaniker Stevens Aufnahme fand. Er wanderte dann von einem Gut und einem Weinkeller zum anderen, überall die „Iphigenie" deklamirend und sammelnd, erlebte den Krimkrieg, ward dann von einem reichen russischen Gutsbesitzer auf acht Tage eingeladen und blieb auf der Besitzung 1½ Jahre. Er hatte Wagen, Diener, Alles, und der Freund sagte: „Bleib bei mir, Brüderchen, bis zu Deinem Ende", aber er wollte selbstständig werden. Langsam fuhr er nach Petersburg, bei den Bauern fastend, bei den Altgläubigen im Kalten schlafend und nicht rauchend, überall die Sitten beobachtend und mitmachend. In Petersburg meldete er sich zu einer ostsibirischen Expedition. Die Geographische Gesellschaft fragte nach seinen Bedingungen. „Ich, damals noch ein unverdorbener Jüngling, wußte keine zu stellen und sagte: Gebt mir einen Militärmantel und schickt mich, wohin kein Anderer geht." Das imponirte. Er ward angenommen und erforschte mit wenigen Begleitern—Alles Sträflinge, Mörder, Räuber und Brandstifter, die ein Kosak führte — den Baikalsee. Das Aeußere desselben hätte nur Lenau richtig schildern können. Von Bucht zu Bucht dunkle Föhren, Felsenufer, ganz klares, eiskaltes und doch tiefschwarzes Wasser, im Juli 4 Grad Reaumur, viel Regen, auf unermeßliche Strecken hin kein Mensch. Dann ward ein zweiter See aufgesucht, um aus diesem eine dort lebende blutrothe Forelle mitzunehmen. Um an den See zu gelangen, mußte man Tage lang, wenn man nicht gerade einen Bärenpfad traf, von Felsen zu Felsen springen. Erhitzt, trank R. eiskaltes Wasser und erkrankte sofort lebensgefährlich am gastrischen Fieber. 1856 durchforschte er die Mongolei, 1857 lebte er mit drei Kosaken im Urwalde am Amur ein Leben ähnlich dem des Robinson. Der nächste Nachbar war ein alter Tunguse, der auf einer Strecke von 200 Meilen noch zehn Untergebene hatte, sonst kein Mensch, nur sehr viele Bären. „Ich fällte selbst die Bäume und zimmerte mein Haus, schoß Wild, fing Fische, bereitete mir Speisen und Kaviar, errichtete einen russischen Backofen und backte von dem mitgebrachten Mehl alle acht Tage Brot mit Hilfe von Sauerteig, den ich während der Woche anfertigte. Hier ist es etwas bequemer, aber auch theuerer zu leben, dort war's billiger." Der März war der Hungermonat. Der alte Kosak, der sehr gut schoß, war gestorben, an das Wild kam man nicht heran und Fische konnte man nicht fangen, da auf dem Amur das Eis noch meterdick war. Selbst der Tunguse, der sich eine große Wanne in das Eis gehauen und in das Loch einen Kasten gesetzt hatte, um von dort aus Lachse zu harpuniren, konnte während mehrerer Tage nichts erbeuten. Da kam er zu Radde und bat: „Mache mir einen neuen Gott, mein alter ist schwach geworden." Dieser Gott bestand aus dem Bilde eines alten Mannes, der zwei Kinder füttert! R., der selbst Hungersnoth befürchtete, erwiderte: „Es ist sehr schwer, aber ich will Dir in acht Tagen einen neuen Gott machen, wenn Du mir künftig von allem Wild und den Fischen, die Du durch ihn erbeutest, die Hälfte giebst." — „Ja, Herr! Aber gieb dem Gotte doch einen schwarzen Bart, damit er stärker wird." Das geschah, und zwei Tage später brachte der Tunguse einen riesigen Lachs mit den Worten: „Dein Gott ist sehr stark, Herr!"

Im Sommer machte später ein anderer Tunguse in betrunkenem Zustande einen Mordversuch auf R. Dieser riß ihm Luntengewehr und Messer weg, ließ ihn binden, und hielt am nächsten Tage, um den Menschen für immer einzuschüchtern, eine Art von Gericht ab. Er legte auf den Tisch ein rothes Tuch, zündete zwei Kerzen an, und legte auf das Tuch zwei alte Majors-Epauletten. Dann ward der Gefangene hereingebracht und ihm erklärt, daß die beiden Epauletten der Weiße Zar und dessen Gemahlin wären. Da sank der Tunguse in die Kniee und flehte heulend um Gnade, die ihm nach längeren Ermahnungen auch zu Theil ward. Er schlief die Nacht hindurch noch vor dem Hause (nicht in demselben, weil es ihm da zu heiß gewesen wäre) und überreichte am nächsten Morgen dem großmüthigen Gegner, ehe er aufbrach, zwei Rennthierrippen als Geschenk.

Nach weiteren Reisen ward Radde in Tiflis angestellt und lebt seit 1863 im Kaukasus, den er überall erforscht hat, ebenso wie Innerasien und Armenien, wobei er auch den Elbrus und den Ararat bestieg. Auf einer Reise nach Transkaspien mußte er da, wo jetzt Krasnowodsk liegt, in einem russischen Lager vier Wochen bleiben, weil man Angriffe der Turkmenen befürchtete. Es war die Hölle auf Erden: alle 24 Stunden gab es eine Flasche Trinkwasser, die Wäsche konnte nicht gereinigt werden, es wimmelte von Ungeziefer, Fliegen, Skorpionen und Giftschlangen, Schnaps war die wichtigste Nahrung, alles Andere fast ungenießbar. „Aber man kann auch das schlechteste Zeug herunterwürgen, wenn man nur den Gaumen nicht bewegt."

Da legte eines Tages ein großer Dampfer an, es entstieg ihm der Großfürst-Statthalter, und Radde, der Majorsrang hatte, ward ihm vorgestellt, mit Du — ein Zeichen des Wohlwollens — angeredet und zur Tafel an Bord befohlen. Das war ein Uebergang. Da saß er, schmutzig, voll Insekten, bis an den Hals zugeknöpft, an der von Silber und Krystall strotzenden Tafel. „O, diese Speisen und Weine! Und als ich unter den vielen schönen Schnäpsen auch Danziger Goldwasser fand, da ging mir das Herz auf! Und wie ich erst mit meinem lustigen Munde zwei Witze gemacht hatte, mußte ich mich neben den Großfürsten setzen!"

R. erhielt dann von den Adjutanten Kleider und Wäsche, ward vom Großfürsten aufgefordert, diesen zu begleiten, und machte eine Fahrt mit, welche oft die Wunder von 1001 Nacht übertraf.—Im Kaukasus besuchte er später ein noch ganz wildes Volk, die Betjuanen. Dieselben schlagen ihren Feinden die linke Hand ab und nageln sie an die Schießscharten ihrer Burgen; die Kinder lernen gut reden und fechten. Das ganze Volk betreibt Bierbrauerei (mittels Hopfen) und Biertrinken als Gottesdienst.—Sodann erforschte R. die neuen Besitzungen in Turkestan. In Merw waren um 9 Uhr 33 Grad Celsius, um 11 Uhr 42, um 2 Uhr 52, mehrmals 54 und 60 Grad sogar. Schrecklicher noch war die Hitze auf einem späteren Zuge durch die Wüsten zur afghanischen Grenze. Bier aus Astrachan, das stark mit Glyzerin versetzt war und 1,20 Rubel die Flasche kostete, schmeckte köstlich, war aber gleich verbraucht.

Der Wein ward sauer, das Wasser, in Schläuchen von Ziegenleder, ungenießbar, Schatten gab es nur unter den Pferden; so war das einzige Labsal der Schnaps, der in der furchtbarsten Hitze wie bei schrecklichster Kälte immer noch wirkt. Nach entsetzlichen Strapazen glaubte man endlich Kosaken zu treffen, fand aber Afghanen, da die Grenzen verändert waren, und wurde von diesen auf russisches Gebiet zurückgebracht. Unterwegs trank R. kaltes Wasser, lag nach zwei Stunden schon im Fieber und traf schwerkrank in Serakhs ein. Aber nach drei Tagen war er wieder gesund und auf dem Bataillonsfeste so lustig, daß ihn die dankbaren Soldaten vor Freude einen halben Faden in die Luft warfen.

1888 folgt wieder eine märchenhaft schöne Reise mit dem Großfürsten. — Im Winter führt R. ein offenes Haus in Tiflis und kann dann nicht viel arbeiten. Im Sommer aber, wenn seine Familie auf dem Lande weilt und Tiflis leer ist, widmet er sich bei 26 Gr. C. im Schatten, im dürftigsten Kostüm am Schreibtisch sitzend, seinen wissenschaftlichen Studien. Während des nächsten Jahres will der unermüdliche Reisende wieder eine Hochgebirgsfahrt unternehmen.

Als er mit Worten des Dankes an alle Anwesenden endete, lohnte minutenlanger rauschender Beifall seine fesselnden Schilderungen.

Sinnspruch.

Ein Weib überhört viel eher